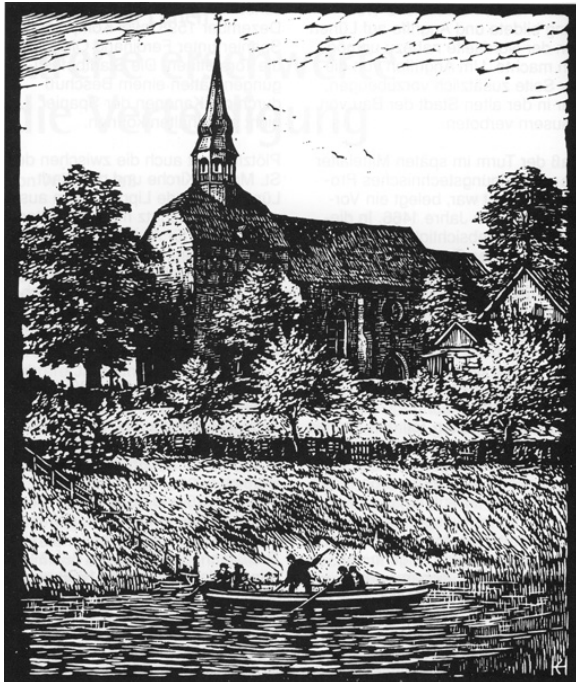


## St. Marien zu Lünen – Kirche erschwerte die Verteidigung

von Wilfried Heß (1998)

Wer heute durch die Lünen Innenstadt geht, erlebt ein Stadtzentrum, das von einem Fluß, der Lippe, durchschnitten ist. Die heutige Situation läßt jedoch nichts mehr davon erkennen, daß die Lippe für mehrere Jahrhunderte Territorialgrenze und Lünen bis ins 18. Jahrhundert hinein eine stark befestigte Grenzfestung war. Die Festung Lünen hatte nach der Verlegung der Stadt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen Schwachpunkt: Die im Norden an dem der Stadt gegenüberliegenden Lippeufer stehende St. Marien-Kirche mit ihrem von einer Bruchsteinmauer umgebenen Kirchplatz.



*St. Marien-Kirche um 1890 (Holzschnitt von Heinrich Evertz, um 1925)*

Als im Jahre 1018 auf einer kleinen Anhöhe die erste steinerne Kirche in Lünen errichtet wurde, entstand nicht nur ein Gotteshaus. Der bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erhaltene Stumpf des Kirchturmes bestand aus mächtigen Mauern mit einer Stärke zwischen 1,23 und 2,60 Metern. Diese zeugten davon, daß der Turm als Glocken- und Wehrturm diente. Um diese Kirche wuchs Lünen zu einer befestigten Grenzstadt heran. Die Lippe war die Grenze zwischen den Territorien des Bischofs von Münster und dem des Erzbischofs von Köln als Herzog von Westfalen.

Politische Umwälzungen führten Ende des 13. Jahrhunderts dazu, daß Rechte des Bischofs von Münster an seiner Stadt Lünen an den Grafen von der Mark fielen.

1336 bis 1340 ließ der Graf von der Mark Lünen vom nördlichen an das südliche Lippeufer und damit in einen Bereich verlegen, der unbestritten zu seinem Territorium gehörte. Die alte Stadt wurde einschließlich der Befestigungsanlagen niedergelegt und die neue Stadt Lünen zu einer stark befestigten Grenzfestung ausgebaut. Innerhalb der alten Stadt blieben lediglich die St. Marien-Kirche mit ihrem von einer Mauer umgebenen Kirchhof, den darauf stehenden kleinen Häusern, den sogenannten „Spyckers“, und die Küsterei erhalten. Einen Abbruch der Kirche und der übrigen auf dem Kirchplatz stehenden Gebäude hätte der Graf von der Mark nicht durchsetzen können, denn Kirche und Kirchplatz waren der weltlichen Gewalt entzogen.

Daß die Kirche mit dem eingefriedeten Kirchhof Angreifern gegen Lünen Schutz bieten konnte und damit die Verteidigung Lünens erschwerte, war dem Grafen von der Mark und den Lünern sicherlich von vornherein bewußt. Beruhigend war für sie, daß die Lippe zwischen der alten und neuen Stadt trotz der Nähe zueinander eine deutliche Trennung bildete und Angriffe auf Lünen von der Nordseite nahezu unmöglich machte. Um Angriffen von dieser Seite zusätzlich vorzubeugen, war in der alten Stadt der Bau von Häusern verboten.

Daß der Turm im späten Mittelalter als verteidigungstechnisches Problem erkannt war, belegt ein Vorgang aus dem Jahre 1466. In diesem Jahr beabsichtigte die Pfarrgemeinde, den Turm zu erhöhen, um in dem neu aufzusetzenden Teil einen Glockenstuhl aufzustellen. Die bauliche Veränderung bedurfte der Genehmigung des Landesherrn, der diese unter der Auflage erteilte, daß der geplante Aufbau nicht in Mauerwerk ausgeführt wurde. So errichtete die Gemeinde auf dem steinernen Teil des Turmes für die Unterbringung des Glockenstuhls einen Fachwerkaufbau, der mit Brettern verkleidet wurde. Wäre der Turm höher aufgemauert worden,

hätten sich Angreifer gegen die Stadt Lünen dort leichter festsetzen und die Vorgänge in der Stadt aus relativ sicherer und wesentlich erhöhter Position beobachten können. Die Holzwände des Fachwerkaufbaus hingegen boten einem Beobachter im oberen Teil des Turmes während einer Belagerung nur wenig Schutz.

Die Festung Lünen wurde von ihrer Fertigstellung im Jahre 1340 bis 1598 nicht erobert und bot ihren Bewohnern sicheren Schutz. Die Einführung von Kanonen und die damit verbundene Veränderung in der Kriegstechnik führten dazu, daß Stadtbefestigungen Ende des 16. Jahrhunderts keinen umfassenden Schutz mehr bieten konnten. Während des spanisch-niederländischen Krieges mußte Lünen im Dezember 1598 zwei Kompanien Spanier unter Ferdinand Olmedo die Tore öffnen. Die Stadtbefestigungen hätten einem Beschuß durch die Kanonen der Spanier nicht standhalten können.

Plötzlich bot auch die zwischen der St. Marien-Kirche und der Stadt Lünen fließende Lippe keinen ausreichenden Schutz mehr. Die Stadt befand sich für Angreifer, die hinter der St. Marien-Kirche Deckung nahmen, in Schußweite von Kanonen. Die Folgen dieser kriegstechnischen Entwicklung wurden im 30jährigen Krieg besonders spürbar.

Lünen war während des 30jährigen Krieges ständig von Truppen besetzt. Die Besetzungen wechselten mehrfach. Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen im Bereich Lünen waren die Jahre 1622 – 1626 und 1634 – 1636. 1634 wechselte in Lünen fünfmal die Besatzung. Zweimal wurden im Dreißigjährigen Krieg die Befestigungsanlagen zerstört (1638 und 1641) und wieder aufgebaut (1638 und 1651).

Nach Eroberung der Stadt Lünen wurde die Kirche für die neuen Besatzer selbst zu einem verteidigungstechnischen Problem. Dies ist vermutlich der Grund dafür, daß Ende 1634 und im Mai 1635 die St. Marien-Kirche abgebrochen werden sollte. Ob der Abbruch der St. Marien-Kirche allein die verteidigungstechnischen Schwierigkeiten gelöst hätte, erscheint jedoch zweifelhaft. Um ein freies Schußfeld zu erhalten und eventuellen Feinden in diesem Bereich die Deckungsmöglichkeiten zu nehmen, hätte man zusätzlich die Anhöhe, auf der die Kirche steht, abtragen müssen.

Am 10. April 1632 drangen Soldaten, die sich als Hessen ausgaben, in die Kirche ein und nahmen Pfarrer Johann Hostedde gefangen. Der Pfarrer war gerade dabei, nach der Kommunion den (nicht konsekrierten) Wein an die Kinder auszuteilen, als die Soldaten ihn ergriffen. Die silberne Schale für die Kommunikanten wurde von den Soldaten zertreten, konnte aber später von dem Lüner Goldschmied repariert werden.

Johann Hostedde hat die Ereignisse dieses Tages in einem Brief an den Archidiakon Adolph Heinrich Droste von Vischering anschaulich beschrieben. Er schreibt unter anderem: „... zu berichten, daß ich vorgestern, am Karsamstag, zwischen zehn und zwölf Uhr morgens in meiner Kirche gegen Ende des Gottesdienstes, als ich den Kindern die ‚Spölinge‘ reichte, von fünf Soldaten, die sich als Hessen ausgaben und direkt aus einem Wirtshaus zu Lünen kamen, vor dem Altar überfallen, gestoßen und geschlagen und in meinen Meßgewändern aus der Kirche geschleift und bei der Lüner Lippeschlacht durch das Wasser geführt wurde. Ich hatte nicht einmal Zeit, daß Meßgewand und die dazugehörige Kleidung abzulegen, und war gezwungen, die Kleidungsstücke im Laufen wegzuwerfen, wobei ich ständig geschlagen, gestoßen und zur Erde geworfen wurde. Endlich gelang es mir mit Gottes Hilfe durch das Wasser nach Lünen davonzulaufen und mich dort in die Wache und auf die Brücke zu flüchten. Dies hätte mir wenig genutzt, und ich hätte die Stadt verlassen und mich wieder in die Hände der Soldaten begeben müssen, wenn ich nicht durch Vermittlung eines guten Freundes die Erlaubnis erhalten hätte, in der Stadt zu bleiben.“

1633 belagerten hessische Truppen, die auf protestantischer Seite kämpften, die Stadt und eroberten sie. Angesichts der herannahenden Truppen gaben Johann Hostedde und die Kirchenprovisoren das Altargerät dem Lüner Bürgermeister, der es anscheinend in der Küsterei der evangelischen Stadtkirche St. Georg sicher aufbewahren ließ. Dies läßt auf ein gutes Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten in Lünen schließen.

Am 19. April 1634 zogen hessische Truppen aus Haltern durch Lünen und übernachteten in der Altstadt. Die Pfarrgemeinde spendierte dem befehlenden Offizier für einen Goldgulden Wein. Als Gegenleistung blieb die Kirche von den Soldaten unangestastet.



*Blick von Norden über die einsam gelegene St. Marien-Kirche auf die niedriger gelegene Neustadt (Stadtmodell „Lünen um 1700“; Foto Günther Goldstein)*

Am 5. Mai vertrieben kaiserliche Truppen die Hessen. Bereits am 17. Mai mußten die Kaiserlichen wieder anderen hessischen und lüneburgischen Truppen weichen. Die Kirchenrechnung berichtet im Zusammenhang mit diesen Ereignissen von einer gewalttätigen „Perforation“ (Durchlöcherung) der Kirche durch die Lüneburger. Danach scheint die Kirche bei den Kämpfen (durch Artilleriebeschuß?) beschädigt worden zu sein. Während der Kämpfe wurde die Kirche geplündert und mußte am 29. und 30. Mai von dem Küster der Kirche und Johan Greve aufgeräumt und gereinigt werden. Bei der Plünderung war anscheinend auch ein Teil des Altargerätes verlorengegangen, denn am 1. Juni 1634 kaufte die Pfarrgemeinde von Meister Jacob Goldschmidt zu Lünen für die Kirche eine silberne, vergoldete Patene.

Im September 1634 wurde Lünen von Truppen des Grafen von Fürstenberg besetzt. Am 21. November mußte sich die Besatzung der Stadt nach zehntägigem Widerstand Truppen des hessischen Oberst Johann von Uffeln ergeben und abziehen. Während der Belagerung hatten sich die angreifenden Hessen hinter der Kirche postiert, so daß die Kirche zwischen den kämpfenden Parteien lag, und von dort aus mit ihren Kanonen die

Stadt beschossen. Die Kirche wurde daher während der Gefechte beschädigt.

Daß dabei „wie des öfteren beschrieben“ die Spitze des Turmes herabgeschossen wurde, ist aus den zeitgenössischen Unterlagen nicht ersichtlich.

Der zum Kommandanten von Lünen ernannte Julius von Wulfsdorf drohte der Pfarrgemeinde mit der völligen Zerstörung der Kirche, wenn sie nicht die Schatzung von 100 Goldgulden aufbrächte. Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, begann man, das Dach der Kirche abzudecken und den Fachwerkaufbau des Kirchturms abzubrechen. Trotz aller Bemühungen war diese Summe nicht aufzutreiben. Man bat den Kommandanten, die Kirche zu verschonen und sich mit einem geringeren Betrag zufrieden zu geben.

Die Soldaten hatten inzwischen damit begonnen, in der Kirche alles zu zerstören und verwertbar erscheinende Dinge fortzuschaffen. Die Orgel wurde ebenso ein Opfer dieser Plünderung wie die zum Gnadenbild gehörenden Votivgaben. Erst nachdem dem Fähnrich des Kommandanten ein Honorar versprochen worden war, sorgte dieser dafür, daß die Soldaten aus der Kirche vertrieben und die Kirch-türen versiegelt wurden.

Letztendlich gab sich Hauptmann von Wulfsdorf mit 20 Reichstaler Schatzung zufrieden. Sein Fähnrich erhielt für sein Eingreifen gegen die Plünderer und die Unterstützung bei den mit dem Kommandanten geführten Verhandlungen ein Pferd im Werte von vier Reichstalern als Honorar. Der der Pfarrgemeinde entstandene Schaden beschränkte sich aber nicht auf die Beschädigung und Plünderung der Kirche.

Vielmehr hatten die Soldaten auch die Küsterei sowie die auf dem Kirchhof stehenden Gebäude und Wohnhäuser niedergebrannt. Auch das Pfarrhaus war zerstört worden; es war 1647 noch nicht wieder aufgebaut.

Anfang 1635 suchte man die von den Soldaten vom Kirchendach herabgeworfenen Schieferplatten zusammen und trug sie in die Kirche. In der Zeit vom 27. Februar bis 17. März des Jahres führte Meister Jacob Lehendecker von Dortmund die erforderlichen Reparaturen an dem von den Hessen beschädigten Kirchendach durch. Da die vorhandenen Schieferplatten nicht ausreichten, mußte ein Teil des Daches mit Schindeln gedeckt werden.

Kaum hatte man die Kirche instandgesetzt, nahte neues Unheil. Anfang Mai 1635 erhielt der Lüner Kommandant Konrad Brandau von dem Landgrafen zu Hessen den schriftlichen und versiegelten Befehl, „daz die Kirche zu Alten-Lunen soll ruinirt und der Erden gleich gemacht werden und die Steiner zur Festungh Lunen geprauchet“ werden. Pfarrer Johann Hostedde und Kirchenprovisor Johann Lunemann informierten in dieser Angelegenheit umgehend den Dompropst zu Münster sowie den Richter und den Drost zu Werne und ersuchten diese um ihren Rat.

Am 5. Mai 1635 sprach Pfarrer Hostedde bei dem Kommandanten vor. Er bat ihn, die begonnenen Abbrucharbeiten einzustellen und solange aufzuschieben, bis man die Fürstliche Durchlaucht zu Hessen demütigst um Rücknahme des Befehls gebeten habe. In Verbindung mit dieser Bitte überreichte Johann Hostedde dem Kommandanten frische Maibutter.

Sechs Wochen später, am 16. Juni 1635, erhielt der Pfarrer von Ihrer Fürstlichen Durchlaucht zu Hessen die Mitteilung, daß die Frage des Abbruches der Kirche noch einmal überdacht werden solle („in Consideration solte gezogen werden“). Die Zerstörung der St. Marien-Kirche war damit aufgeschoben und letztlich auch abgewendet.

Als Kommandant Brandau darüber informiert wurde, daß er den Abbruch nicht durchsetzen konnte und auch keine Schatzung erzwingen könne, wurde er gegenüber dem Pfarrer sehr zornig und ließ seinen Ärger auch an der Lüner Bevölkerung aus. Pfarrer Hostedde sah sich genötigt, dem Kommandanten durch Bürgermeister Göddert Höne vier Reichstaler sowie gute Butter und Käse im Werte von einem Reichstaler überbringen zu lassen, um ihn zu besänftigen.

Am 22. September 1635 marschierten hessische Truppen durch Lünen und übernachteten in der St. Marien-Kirche. Sie nahmen Bücher und Altartücher an sich, die die Pfarrgemeinde jedoch für einen Goldgulden freikaufen konnte. Wieder einmal hatte die St. Marien-Kirche zerstört werden sollen und wieder einmal war es gelungen, dieses Schicksal von ihr abzuwenden.

Seit den Ereignissen von 1635 blieb das Gebäude der St. Marien-Kirche von Auswirkungen des Krieges verschont. Die Kirche blieb erhalten und wurde erst 1894/95 abgebrochen, als sie für die Gemeinde zu klein geworden war.

Die Pfarrgemeinde aber wurde wie die Stadt Lünen im Dreißigjährigen Krieg arm. Die Abrechnung über die Einnahmen der Pfarrgemeinde für die Jahre 1631 bis 1650 ist hierfür beredtes Zeugnis. Unter Einrechnung der Kornrenten hätte die Pfarrgemeinde in diesen Jahren rund 1.216 Reichstaler einnehmen müssen. Tatsächlich wurden nur etwa 585 Reichstaler eingenommen; das ist weniger als die Hälfte. Unter der Abrechnung steht: „Es ist zu wissen, daß die Kirchenländereien, von denen die Kornpacht schuldig geblieben ist, nicht bewirtschaftet wurden. Sie haben überwiegend brach gelegen, oder sind bei den häufigen Belagerungen der Stadt Lünen oder Durchzügen von Truppen entvölkert und verheert worden. Es ist daher nicht damit zu rechnen, daß die geschuldete Kornpacht noch beglichen wird.“

---

#### **Quellen- und Literaturverzeichnis:**

Pfarrarchiv St. Marien, altes Archiv Akten A 1 und Q 27  
Wilfried Heß, St. Marien zu Lünen. Ein Kapitel Stadtgeschichte. Band I. Lünen 1993